

## Kleine Geschichte der Bibliothek Suhrkamp / **Siegfried Unseld**

Aus: *Klassiker der Moderne* – Ein Lesebuch, zusammengestellt von Hans-Ulrich Müller Schwefe, Frankfurt am Main, 1989 S.7-23

Am 23. Oktober 1951 lagen die sechs Bände der ersten Serie der ›Bibliothek Suhrkamp‹ im Buchhandel aus. Im März 1989 erscheint Band 1000. Der Vorplanung eingedenk, kann man von einer vierzigjährigen Geschichte sprechen.

Peter Suhrkamp gründete nach den Nazijahren seinen Verlag im Juli 1950 noch einmal. Seinem gesamten Verlagsschaffen lag ein pädagogischer Impuls zugrunde, auch als Verleger ist er ein Lehrender geblieben. Seine Aussagen haben etwas Appellatives, Apodiktisches: »Die Dichtung darf nicht aufhören.« Er hatte in seiner Jugend auf das Erbe des elterlichen Bauernhofes in Oldenburg verzichtet, war gegen den Willen seiner Eltern in ein Lehrerseminar eingetreten und übte lange Jahre den Beruf des Lehrers aus. Auch als Regisseur wollte er lehren, er sei, so ironisierte er sich, ein »Doktor-Regisseur« gewesen. Als Verleger ging es ihm nicht um das einzelne Buch, sondern um das Werk eines Autors, um seine »geistige Physiognomie«, wie er immer wieder sagte. Aus Gefängnis und Konzentrationslager (wo er sich durch Lesen wichtiger Bücher »gehalten« habe) wieder zum Verlag zurückgekehrt, wollte er als erstes eine Sammlung von Briefen *über* Literatur herausgeben, um literaturhungrige junge Leute zu informieren. Am 13. November 1945 berichtet er Hermann Hesse: »Ich fange eine Produktionsreihe ›Der Literaturbrief‹, an. Das werden Broschüren, jede im Umfang von 3 bis 4 Bogen, sein *über* ein Werk aus der zeitgenössischen Literatur, von Hesse, Charles Morgan, Paul Claudel, Franz Kafka und Hugo Ball.« Der Plan brachte ihm von Hermann Hesse freilich nur Spott ein. »Über Ihre andern Pläne mußte ich aber lachen«, schrieb Hesse am 27. November 1945: »Sie, lieber Praeceptor Germaniae. Statt das zu drucken, Was das Volk dringend nötig hat: Seelenspeise, alte und neue Dichter, machen Sie Serien von Bildungsbüchern.« Und Hesse fiel in diesem Zusammenhang sogar ein Witz über Zürcher ein: Wenn ein Zürcher vor zwei Türen gestellt wird, auf deren einer steht "Paradies«, auf der andern »Vortrag über das Para dies«, dann geht der Zürcher in den Vortrag ... Suhrkamp ließ den Plan der Literaturbriefe fallen, aber an dessen Stelle tauchte die Idee einer Bibliothek auf. Er habe, so erzählte er, mehrfach den Versuch gemacht, Patenkindern den Grundstock einer Bibliothek als Geschenk fürs Leben zu

schenken. Er habe dabei immer mit den Alten, den Klassikern der Weltliteratur begonnen, das sei falsch gewesen, erst später habe er entdeckt, »daß eine Bibliothek nicht mit den Alten anfängt, sondern bei der Gegenwart, und daß immer die leidenschaftliche Begegnung mit einer geistigen Figur der eigenen Zeit Keim oder Kern einer Bibliothek ist«. Auch ihm habe eine Bibliothek geholfen. Gefragt, was ihn davor bewahrt habe, zwischen 1930 und 1940 auch "in den deutschen Sumpf zu geraten«, gab er die Antwort: "Meine Bibliothek - und zwar die Begegnung mit modernen freien Geistern aus allen Ländern.« Und Suhrkamp fügte hinzu: »Nichts hat mir mehr geholfen zu leben als eine beharrliche und variierte geistige Übung.« - Doch der lehrende Suhrkamp wehrte gleich ab: »Nicht zu verwechseln mit einfachem Lesen, das ist etwas Passives.« Fragte man ihn nach der Wirkung des Lesens, der Wirkung eines Buches, so zitierte er am liebsten Goethes *Maximen und Reflexionen*: "In der Schmiede erweicht man das Eisen, indem man das Feuer anbläst und dem Stabe seine überflüssige Nahrung nimmt; ist er aber rein geworden, dann schlägt man ihn und zwingt ihn, und durch die Nahrung eines fremden Wassers wird er wieder stark. Das widerfährt auch dem Menschen von seinem Lehrer.« Und Suhrkamp fügte hinzu: »Und das widerfährt dem Leser von seinem Buch.«

Sogleich nach der Gründung des neuen Suhrkamp Verlages im Juli 1950 versuchte Suhrkamp, seine Vorstellung einer Bibliothek zu realisieren. Er kündigte an: »Wir bereiten eine ›Bibliothek Suhrkamp‹ vor; die erste Serie von sechs Büchern wird im Oktober dieses Jahres erscheinen.« Diese Bibliothek wollte nicht etwa einer breiten Leserschicht eine mehr oder weniger charakteristische Auswahl aus der Weltliteratur bieten. »Die ›Bibliothek Suhrkamp‹ wendet sich an Leser, denen die Literatur gemeinhin geläufig ist, die also für besondere Stunden eigens eine Bibliothek mit persönlicher Note suchen. Die ›Bibliothek Suhrkamp‹ will eine Liebhaberbibliothek für eine Leser-Elite sein.« So entstand das Konzept der Bibliothek, es folgte nicht einem fixierten Programm, es folgte "den Bewegungen des modernen Geistes« : » ... wir werden wählerisch sein mit der Aufnahme eines Werkes; jedes Werk der ›Bibliothek Suhrkamp‹ wird möglichst ein Unikum, ein Werk besonderen Stiles sein.« Hermann Hesses *Morgenlandfahrt*, der erste Band, intoniert die Absicht. "Wohin gehen wir? Immer nach Hause.« Dieses Wort von Novalis kennen die Morgenlandfahrer. Sie erstreben "ganz bestimmte, sehr hohe Ziele«, und was sie suchen, ist »nicht etwas Geographisches, sondern die Heimat und Jugend der Seele, das Überall und Nirgends, das Einswerden aller Zeiten«. Zu Beginn erschien die Bibliothek Suhrkamp jeweils in Serien von sechs Bänden im Jahr. Die erste Serie umfaßte neben der *Morgenlandfahrt* Edita Klipsteins

Novelle *Das Hotel in Kastilien*, Rudolf Alexander Schröders Erzählung *Der Wanderer und die Heimat*, Bert Brechts *Hauspostille* und Essays von Herbert Read und Paul Valéry. Die zweite Serie von 1952 enthielt erzählerische Texte von C. F. Ramuz und Max Frisch, die Komödie *Die portugalesische Schlacht* von Ernst Penzoldt, Gedichte von Eliot, Essays von Rudolf Borchardt und ein Unikat ganz besonderer Art: Palinurus (i. e. Cyril Connolly), *Das Grab ohne Frieden*: als der Zweite Weltkrieg begann, stürzte sich der dicke Mann Cyril Connolly, in dem ein dünner nach Erlösung schrie, in das Abenteuer seiner Zeitschrift *Horizon*. Im Zeichen des Palinurus, des Steuermanns aus der *Aeneis*, schrieb er gegen Kriegsende sein Marginalienbuch *Das Grab ohne Frieden*, gemäß dem alten Orakelwort: »Der Schatten des Palinurus muß befriedet werden.« Wie Palinurus sich dem Meere opfert, stürzt Connolly sich in das Gedankenmeer der zu beruhigenden Zeit. Die dritte Serie von 1953 brachte neben einem der schönsten Romane der französischen Literatur, *Der Ball des Comte d'Orgel* von Raymond Radiguet, und den Gedichten des Konstantin Kavafis einen Band mit Hörspielen von Günter Eich, *Träume*. In der vierten Serie glänzte neben Gedichten von Damaso Alonso die Erzählung von Anna Seghers, *Aufstand der Fischer von St. Barbara*, über einen Aufstand, der still vonstatten geht, ohne Pathos, ohne Flagge; die Gemeinschaft, nicht der Einzelne, ist sein Held.

Die Bibliothek wurde von der Literaturkritik und von der Presse gut aufgenommen. »Die ›Bibliothek Suhrkamp‹, so die *Fuldaer Volkszeitung*, »bedeutet etwas Neues in ihrer Themenwahl und in der sehr geglückten Aufmachung der Bücher bei mäßigem Preis. Sie bieten sich an als ideales Geschenk für den ernsthaften Leser, den Freund und Kenner der Literatur. Harmlos plätschernde Zerstreung ist da nicht zu finden, wohl aber die Begegnung mit Meisterwerken der Gegenwartsliteratur, wobei meistens nicht die bekanntesten, sondern sehr charakteristische und im breiteren Schaffen leicht übersehene Arbeiten der jeweiligen Autoren gewählt wurden. Es ist die Absicht dieser Sammlung, eine erlesene kleine Bibliothek zu bieten, die so vielseitig wie außergewöhnlich sein will. Wohl verstanden, keine Ausgrabungen abseitiger Gelegenheitsarbeiten, vielmehr trotz divergierendster Themen eine Geschlossenheit im Ziel, die die Behauptung rechtfertigt: Hier wird Literatur zur Flucht in das Leben.«

Im Frühjahr 1954 beschreibt der Verleger noch einmal die »Grundmaximen« der Konzeption: Die ›Bibliothek Suhrkamp‹ möchte eine Bibliothek sein, »die in dieser Geschlossenheit bei

großer Mannigfaltigkeit für jede noch so vollständige literarische Privatbibliothek eine einzigartige Ergänzung und Bereicherung ist. Das eine oder andere Werk wird schon in der Privatbibliothek stehen, in der Zusammenstellung in der Bibliothek Suhrkamp gewinnt das einzelne Werk durch die anderen neues Gesicht. Die ›Bibliothek Suhrkamp‹ führt vorwiegend namhafte Autoren aus der Gegenwart, deren Ruf schon über die Grenzen ihres Landes hinausgedrungen ist, und von diesen nicht die allgemein bekannten, sondern seltene, darum nicht weniger charakteristische Werke - nur ein moderner Verlag mit Verbindungen zu den modernen Verlagen anderer Länder ist in der Lage, eine internationale Bibliothek von der Einzigartigkeit der ›Bibliothek Suhrkamp‹ zusammenzustellen. Damit die ›Bibliothek Suhrkamp‹ in den dauernden Bestand einer mit Sorgfalt geführten und gepflegten Bibliothek paßt, ist jeder Band in Ausstattung, Typographie und druckhandwerklich solide und mit unaufdringlich modernem Geschmack hergestellt.«Peter Suhrkamp ist bei der Realisierung der Bibliothek seinen Grundmaximen treu geblieben. In den nachfolgenden Jahren folgten Werke von Brecht, Hesse, Penzoldt, T. S. Eliot, Shaw, Perez de Ayala, Alain-Fournier, Julien Green und, unter großem Aufsehen, auch Walter Benjamins *Berliner Kindheit*. Zum 30. Band schrieb Walter Höllerer: »Uneinheitlichkeit ist das zunächst Auffallende der Moderne. Das zeigt sich auch in den dreißig Bänden der Bibliothek Suhrkamp, die als eine Bibliothek dieser literarischen Moderne begründet worden ist, und zwar, wenn man näher zusieht, nicht um ein Programm der Moderne aufzustellen, sondern um ihre Eigenarten zu zeigen.«

An jenem 23. Oktober 1951 traf ich morgens von Ulm kommend in Frankfurt ein, um, wie verabredet, Peter Suhrkamp zu treffen. Ich konnte nicht ahnen, daß sich aus dieser ersten Begegnung die zunächst lediglich einer Hesse-Lizenz galt, die ich für einen neu von mir zu gründenden Verlag von Suhrkamp erbitten wollte, eine bleibende Bindung ergeben sollte. Im Schaufenster der Buchhandlung Beneke am Roßmarkt sah ich die erste Serie der ›Bibliothek Suhrkamp‹ ausliegen. Ich betrat den Buchladen, Herr Beneke sagte mir, er habe diese Bücher soeben ins Fenster gelegt, nun sei er überrascht, daß sogleich ein Kunde danach frage. Ich hatte die Vorankündigung gelesen und war gespannt auf das Aussehen der Bücher. Eigenwillig wirkten sie auf mich. Herr Beneke jedoch, der Buchhändler, bezeichnete die Bibliothek als »totgeborenes Kind«. Ihm mißfielen die von Professor Leistikow von der Kunsthochschule Kassel entworfene krakelige, durchbrochene Schrift und die dunklen Farbtönungen des Umschlags. Ich berichtete dies Suhrkamp, der sich sogleich am Telefon mit Herrn Beneke verbinden ließ, ihm die größten Vorwürfe machte und ihm androhte, die Lieferung von Suhrkamp-Büchern zu sperren! In der Tat blieb bei der Beurteilung der

›Bibliothek Suhrkamp‹ die ästhetische Wertung des Umschlags umstritten. Suhrkamp war jedoch zu einer Änderung nicht bereit. Erst sehr viel später, Ende 1958, als seine Buchhändlerfreunde Jokusch und Saucke während der Buchmesse das Prohibitive der Wirkung des Umschlags bei Kunden erwähnten, gab er mir den Auftrag, mit Grafikern und Malern eine neue Umschlaglösung zu erarbeiten. Noch vor seinem Tode konnte er Vorschläge von Hermann Zapf, Imre Reiner und Gunter Böhmer begutachten. Suhrkamp wollte sich nicht für eine Lösung entscheiden und bat mich, noch weitere Grafiker aufzufordern. Ich tat es auch, doch dann starb Suhrkamp, und ich hatte Dringlicheres zu tun.

Bei meinem ersten Besuch in Montagnola nach Suhrkamps Tod schlug ich Hermann Hesse vor, nach den im Insel Verlag erschienenen Bänden *Goethe und seine Welt* und *Rilkes Leben und Werk im Bild* einen Hesse-Bildband zu veröffentlichen. Bernhard Zeller vom Literaturarchiv Marbach sollte der Herausgeber sein, ich wollte einen Grafiker suchen, der dem Band eine besondere ästhetische Gestalt geben sollte. Rolf Becker, dessen Roman *Nokturno* 1951 für uns Verlagsleute eine wichtige Vorgeschichte hatte, wies mich auf den Graphiker und Layouter Willy Fleckhaus hin. Ich traf Willy Fleckhaus im Juni 1959 in Stuttgart, um gemeinsam mit ihm nach Marbach zu fahren, wo Bernhard Zeller uns mit den Hesse-Materialien erwartete. Im Regal unter dem Armaturenbrett meines Volkswagens lagen die verschiedenen Entwürfe für eine neue Umschlaglösung der ›Bibliothek Suhrkamp‹. Fleckhaus kam sofort zu einem kritischen Urteil und begründete dies so: Diese Entwürfe seien der Modernität der ›Bibliothek Suhrkamp‹ nicht angemessen, sie seien nicht vernünftig genug. Man könne nicht Brecht, den Klassiker der Vernunft, verlegen, nicht Adorno und Benjamin, die den Geist gegenwärtiger Zeit ausdrückten, und dann Bücher mit Umschlägen ausrüsten, die dieser Gegenwartigkeit nicht entsprächen. Der Gegenwartigkeit der Mittel dieser Autoren müsse die Gegenwartigkeit der Mittel der Umschläge entsprechen. – Da Willy Fleckhaus mich auch mit der Arbeit am Hesse-Bildband beeindruckt hatte, bat ich ihn um einen Entwurf für den Umschlag. Nach vier Wochen traf er bei mir ein; ich weiß es noch heute, daß ich mich ganz spontan und in Übereinstimmung mit allen Mitarbeitern für diese Umschlaglösung entscheiden konnte. Der Umschlag verblüffte durch Einfachheit, er hatte Vernunft, er war zweckmäßig, weil er für alle Bände dieser Bibliothek »einer Leser-Elite« geeignet war. Er war gefällig, er war attraktiv, seine Modernität war zeitlos: Das Neue an dieser Umschlaglösung war das frappierend Einfache; Farbe, Form und Schrift harmonierten. Das den Umschlag kennzeichnende Band teilte die Fläche des Umschlags in ein Quadrat und

ein Rechteck, Formen, die auf allen Bänden gleichblieben. Als Schrift verwandte Fleckhaus Baskerville, Autor, Titel und Reihenbezeichnung im selben Schriftgrad, alles höchst einfach und lesbar. Das Band, das die Fläche teilt, läuft über Rückseite und Rücken und kennzeichnet damit optisch die Bände, auch wenn sie im Regal der Buchhändler oder in der privaten Bibliothek stehen. So wurden »Bücher über der Linie« geschaffen, das Äußere war eine Äußerung des Innern. Peter Suhrkamp hat diesen Umschlag von Willy Fleckhaus nicht mehr gesehen, er starb im März 1959. Im September des Todesjahres von Peter Suhrkamp erschienen die ersten Bände in der neuen Ausstattung. Die ›Bibliothek Suhrkamp‹ hat ihre Umschlaggestaltung bis heute, also dreißig Jahre lang, unverändert beibehalten, unverändert blieben die Modernität und Attraktivität des Umschlags.

Eine wichtige Entscheidung für einen Band dieser 195er Serie traf ich eine Woche nach Suhrkamps Tod. Ernst Bloch war aus Leipzig kommend in Frankfurt eingetroffen. Walter Maria Guggenheimer, damals Lektor im Verlag, hatte Peter Suhrkamp immer wieder auf Ernst Blochs Spuren für die ›Bibliothek Suhrkamp‹ hingewiesen. Suhrkamp ließ sich überzeugen, aber der Text war zu umfangreich für die Bibliothek, und so legte er Guggenheimer auf, den Band zu kürzen. Das geschah auch, zwar mit Billigung des Autors, jedoch unter Schmerzen des Lektors. Bei diesem ersten Gespräch mit Bloch konnte ich ihm mitteilen, daß wir die Spuren integral bringen wollten. Die Spuren sind Glücksfälle deutschen Denkens und deutscher Prosa, es sind Spuren, die hinführen zu Sinn und Deutung des Daseins, »im Erzählen merkend, im Merken das Erzählte meinend«. Heute so fabelhaft und wahr wie damals. Jetzt konnten alle »Motive des weisen Zaubers« aufgenommen werden! Die erste Begegnung mit Ernst Bloch und diese Entscheidung begründeten unsere Freundschaft. Als Band 100 der ›Bibliothek Suhrkamp‹ erschien 1963 der Band Peter Suhrkamp, *Briefe an die Autoren*. Ich darf aus meinem Nachwort zitieren: »In den Briefen an die Autoren spielt sich der Neubeginn in Suhrkamps Verlagsarbeit nach dem Liege. An Josef Pieper schreibt er am 26. 11. 1945: ›Als erste Publikation möchte ich nicht mit etwas Zufälligem kommen, obgleich dafür manches Halbfertige bereit läge. Es soll die Bekundung eines bestimmten Willens sein. Meine Arbeit ist immer bestimmt gewesen durch die Frage: Was muß ich jetzt tun? Und da die Situation der jungen Menschen im Augenblick wohl die schlimmste von allen ist, will ich mich zuerst entschieden ihnen zuwenden. Ich bereite ein *Taschenbuch für junge Menschen* vor.« Der letzte Brief der Sammlung – so berichtet im Nachwort – »ist an Carlo Schmid gerichtet, den Übersetzer von Valéry's *Pieces sur l'art* für die Bibliothek Suhrkamp;

mit dieser Veröffentlichung... ging ein Lieblingswunsch Suhrkamps in Erfüllung; Valery war einer jener wenigen in unsere Zeit hineinragenden Gestalten des Jahrhundertbeginns, die Suhrkamp tief verehrte; der *Monsieur Teste* taucht immer wieder als Vorbild schriftstellerischer Disziplin im Suhrkamps Briefen auf. Der Brief an Carlo Schmid ist der letzte umfangreichere, verlegerische Brief Suhrkamps, zwischen den beiden letzten Krankenhausaufenthalten 1959 geschrieben. Er ist ein Beispiel der bei aller körperlichen Erschöpfung ungebrochenen Frische seines Geistes und seines nie erlöschenden Dranges, Autoren und Übersetzer aufs Wort zu verpflichten und sie bis zuletzt anzuhalten immer wieder den Sprung über den eigenen Schatten zu versuchen.« (Suhrkamp hatte mir einmal eine kleine Zeichnung von Kubin geschenkt, der ich den Namen gab: ›Der Mann, der über seinen Schatten springt‹.)

Das »Denken« der ›Bibliothek Suhrkamp‹ war für mich nach Suhrkamps Tod ein besonders schwieriges Vorhaben, eben weil die Konzeption der Reihe so eng an die persönlichen Urteile Suhrkamps gebunden und jeder einzelne Titel nur von ihm bestimmt war. In Lektoratsgesprächen konnte Suhrkamp Diskussionen um Titel und Vorschläge brüsk mit dem Verdikt »nicht bibliotheksreif« abbrechen, andererseits promovierte er überraschend Autoren zu solcher Reife. Wie sollten nun diese Bücher über der Linie weiter entwickelt werden? Ich denke mit Dankbarkeit an diejenigen, die mit ihrem Rat zur Planung und mit ihrer Tat zur Realisierung der Bibliothek beitrugen, an Walter Maria Guggenheimer, Walter Höllrer, Walter Boehlich, Hans Magnus Enzensberger, ich denke an die vielen Gespräche mit Martin Walser, Uwe Johnson, mit Bloch, mit Adorno, mit Scholem und später Hans Mayer; diese Gespräche waren fruchtbar, waren die Basis für eine einmalige Konstellation.

Die ›Bibliothek Suhrkamp‹ ist ihrer Möglichkeit nach eine Bibliothek der Klassiker der Moderne, also von Werken der Literatur des 20. Jahrhunderts, welche in einem neuen, vom Klassikerbegriff des bürgerlichen 19. Jahrhunderts durchaus divergierenden Sinn nicht bloß ›erfolgreich‹, sondern für modernes Denken und Fühlen wesentlich, ebenso stimulierend wie verstörend geblieben sind. Da ein fortschreitender Bewußtseinsprozeß als Folge gesellschaftlicher Konzentrationen die nationalen Schranken und Bereiche hinter sich ließ, kann eine solche Bibliothek nur internationalen Charakter haben. Eine Einschränkung aber sollte gelten: Die Bibliothek will sich faschistischen und antihumanistischen Texten verweigern, auch den Texten, die Krieg verherrlichen, imperialen Diktaturen und rassistischen Gedanken nicht widersprechen. Immer aber meinte ich Suhrkamps Devise folgen zu müssen,

neben bedeutende Werke der zeitgenössischen Weltliteratur das Besondere, das Unikat zu stellen. Freilich, die konzeptionelle Planung stieß an Grenzen, wenn wir über deutsche Verlagsrechte nicht verfügen konnten und auf Lizenzen anderer Verlage angewiesen waren. Ich habe indes vielen Verlagen zu danken, die uns für die ›Bibliothek Suhrkamp‹ Lizenzen gegeben haben. Eines unserer großen Desiderate war eine Ausgabe des 1935 erschienenen Essaybandes von Thomas Mann, *Leiden und Größe der Meister* (die Meister waren Goethe, als Repräsentant des bürgerlichen Zeitalters, Richard Wagner, Platen, Storm und Cervantes). Dieser Band war vollkommen in seinen Proportionen, und er war nie in Deutschland erschienen, die Texte standen in der Gesamtausgabe, aber eine Separatveröffentlichung der historischen Ausgabe schien sinnvoll. Wir haben dem S. Fischer Verlag zu danken, daß diese Ausgabe als Band 389 der ›Bibliothek Suhrkamp‹ 1974 erscheinen konnte. Großes Desiderat war ebenso Sartres autobiographisches Buch *Die Wörter*, das Hans Mayer für Rowohlt übersetzt hatte; das Buch erschien mir für die Bibliothek so wichtig, da das Kind Sartre alle Wirklichkeit als schwachen Abglanz der Ideenwelt empfand, Ideenwelt aber war Bücherwelt. Lesen war für das Kind Sartre eine Expedition ins Wunderland der Wörter. »Das Realitätsbild des Knaben«, so schrieb Hans Mayer, »war gegeben als Welt der Texte, als Logos, als Literatur. Sartres Welt baute sich auf nach den Gesetzen und Hierarchien der Bücherwelt. Alles andere Dasein erwies sich demgegenüber als bloß vermittelte Erkenntnis.« Wir haben dem Rowohlt Verlag zu danken, daß er uns dieses, für eine Bibliothek so kardinal wichtige Buch für den Band 650 in Lizenz überließ.

Ein letztes Mal erschien 1959 eine Serie mit sechs Bänden, danach eine neue Ankündigung, die Erscheinungsfolge sollte nun monatlich aus mehreren Bänden bestehen. Die Bibliothek »stellt sich vor in neuer Ausstattung - stellt sich vor mit neuem Elan – stellt sich neuen Aufgaben. Um die Bibliothek zu einem Begriff einem größeren Leserkreis zu machen, haben wir ihr Gewand geändert. Die Bibliothek Suhrkamp wird sich auch weiterhin von anderen Reihen durch ein eigenes sorgfältiges Programm und durch geistige Aktualität unterscheiden. Von Anfang an wollte die Bibliothek Suhrkamp eine Antwort des Verlages auf das Taschenbuch sein; dieser Absicht kommen heute Umschichtungen und höhere Ansprüche des Lesepublikums entgegen. Dem bloßen Konsumgut soll das dauerhafte, innen wie außen schöne und moderne Buch gegenübergestellt sein.« Solche Bücher bilden den Kern einer Bibliothek der Moderne. Im Oktober 1968 veranstaltete der Verlag einen »Monat der ›Bibliothek Suhrkamp‹ und veröffentlichte aus diesem Anlaß einen Sonderband, *Aus*

*aufgegebenen Werken*. Der Band sammelt Teile aus aufgegebenen Werken, um Kennern der Dichtung auch die negativen Folgen des schöpferischen Arbeitsprozesses zu zeigen. Idee und Titel dieses Buches folgten einem Text, von Samuel Beckett 1958 veröffentlicht: *From an abandoned work*; in gewisser Weise sieht Beckett sein ganzes Werk als Fragment, nichts anderes bedeutet es, wenn er sagt, »daß Künstlersein in einem Maße Scheitern ist, wie kein anderer zu scheitern wagt, daß das Scheitern seine Welt ist«. Die Texte des Bandes zeigen einen Verlust an, indem sie erkennbar machen, was das Ganze gewesen wäre, aber doch bedeuten sie auch einen Gewinn, indem das in ihnen Gerettete den Rang ihrer Verfasser illuminiert. 1971 schrieb Karl Krolow: »Diese kontinuierliche, einmal verhaltene, einmal durchaus direkte Provozierung der Intelligenz wie der Sensitivität des Einzelnen ist bis heute ein Signum von Suhrkamps Buchreihe geblieben, die nun von Siegfried Unseld weitergeführt wird. Man wird in sehr vielen der inzwischen auf mehr als 240 Titel angewachsenen Bibliothek mit ihren mehr als 80 Erstausgaben ausländischer Autoren und einer Anzahl deutschsprachiger Erstausgaben vor eine Wahl gestellt, die die eigene Reaktionsfähigkeit auf die Moderne prüft, die Fähigkeit zu einer andauernden Auseinandersetzung, die bloßes Konsumbedürfnis vertreibt, das passiv macht. Die ›Reizung‹ zur Stellungnahme, als eine spezifische Form der Aktivierung des Lesers, hält alle diejenigen, die zu einem Band der Bibliothek Suhrkamp greifen, in einer Bewegung, von der Spannung ausgeht und Aufforderung zur Teilnahme.« In diesem Jahr 1971 erschienen die Bände *Erzählen* von Gertrude Stein und *Wort und Weise* von Ezra Pound; Helmut Heissenbüttel bezeichnet diese beiden Bände als die Dokumente der »ästhetischen Revolution des 20. Jahrhunderts«. Die Bibliothek ist bis in unsere Zeit hinein der Maxime ihres Gründers treu geblieben. Immer wieder wurden Entdeckungen gebracht, Bücher, die in kleinster Auflage doch große Wirkungen hervorriefen, Djuna Barnes, *Antiphon*, Paul Ludwig Landsberg, *Die Erfahrung des Todes*, Gertrud Kolmar, *Gedichte*, ausgewählt von Ulla Hahn, Lucebert, *Die Silbenuhr*, Sylvia Plath, *Die Glasglocke*, Michail Prischwin, *Shen-Schen. Die Wurzel des Lebens*, Mercé Rodoreda, *Reise ins Land der verlorenen Mädchen*, Carl Seelig, *Wanderungen mit Robert Walser*, Christian Wagner, *Gedichte*, ausgewählt von Hermann Hesse, mit einem Nachwort versehen von Peter Handke.

Im Herbst 1978 stellte der deutsche Buchhandel die ›Bibliothek Suhrkamp‹ unter drei thematischen Gesichtspunkten vor: Liebe, Jugend, Die großen Erzähler unseres Jahrhunderts. Unter den Liebesgeschichten Dschingis Aitmatow, *Dshamilja* (»Ich schwöre es, die schönste

Liebesgeschichte der Welt«, Louis Aragon), Ingeborg Bachmann, *Malina*, Samuel Beckett, *Premier Amour*, André Breton, *Nadja*, Marguerite Duras, *Liebe*, Mircea Eliade, *Das Mädchen Maitreyi*, Else Lasker-Schüler, *Mein Herz*, Raymond Radiguet, *Den Teufel im Leib*, Marcel Proust, *Eine Liebe von Swann*. Charakteristisch sind und bleiben die Bände mit Fünfziger und Hunderter-Nummern für die Maxime der Bibliothek: August 1967 Band 200.) Joyce, *Dubliner*, Juli 1970 Band 250: Ludwig Wittgenstein, *Über Gewißheit*, November 1971 Band 300: Hermann Hesse, *Mein Glaube*, Juni 1974 Band 400: Marcel Proust, *Tage des Lesens*, Oktober 1976 Band 500: Wolfgang Koeppens *Jugend*; nach vielen Jahren ein neues Buch von Wolfgang Koeppen, es bleibt gültig, was Peter Demetz und Max Frisch zu diesem Buch schrieben. Demetz: » ... und wenn es gar Wolfgang Koeppen ist, der sich zu sprechen entschließt gerat die deutsche Literatur selbst-10 Bewegung.« Und Max Frisch: »Die Prosa, die Wolfgang Koeppen heute schreibt durchbricht Vorstellungsgrenzen auf jeder Seite, oft Satz um Satz.« Juni 1978 Band 600: Thomas Bernhard, Ja. Dazu schrieb Egbert Hoehl: »In diesen Tagen ist der Band 600 der Bibliothek Suhrkamp erschienen. Das bedeutet: 600mal Weltliteratur des 20. Jahrhunderts, erzählende Prosa und Lyrik als globales Spektrum menschlicher Erfahrung zwischen Leid und Hoffnung; Essays als essentielles Medium der Auseinandersetzung, Interpretation, Meditation, als Instrument der Einkreisung und Wesensbestimmung musischer, philosophischer und geisteswissenschaftlicher Existenz; subjektive Dokumente, Tagebücher, Briefe, Notizen, Aphorismen als Reflektoren der denkerischen Individualität, dieses kostbarsten Beweises humaner Evolution ... Daß es die Bibliothek Suhrkamp überhaupt noch gibt, daß sich ein Verlag den Luxus solch geistig-musisch-literarischen Höhenflugs leistet, das erscheint mir aus heutiger Sicht als Kulturleistung von aristokratischer Noblesse. Wenn es nach mir ginge, würde ich die Bibliothek Suhrkamp für den Friedenspreis des deutschen Buchhandels nominieren.« Die »Bibliothek Suhrkamp« konnte ihren Höhenflug fortsetzen: 1980 Band 650: Sartres *Die Wörter* und Band 700: Peter Weiss, *Abschied von den Eltern*. 1981 Band 750: Guido Morselli, *Rom ohne Papst*, 1983 Band 800: Samuel Beckett, *Gesellschaft*: »Indem du zum blauen Himmel aufblickst und dann zum Gesicht deiner Mutter, unterbrichst du das Schweigen mit der Frage, ob er nicht in Wirklichkeit viel weiter weg sei, als es den Anschein habe.« 1985 Band 900: Martin Walsers *Gesammelte Geschichten*: »Es gibt Geschichten, denen die Wirklichkeit nicht zu geschehen erlaubt, weil die Wirklichkeit in ihnen zu deutlich werden würde. Diese Geschichten muß man also erzählen. Dadurch zwingt man die Wirklichkeit vielleicht zu dem Geständnis: ja, das bin ich.«

Einige Autoren sind in der ›Bibliothek Suhrkamp‹ in besonderem Maße vertreten – sind: Thomas Bernhard, Brecht, Eich, Max Frisch, Hesse, Rilke, Robert Walser, Adorno, Benjamin, Norbert Elias, Scholem, Wittgenstein. Von Mircea Eliade erschienen elf Titel. E. M. Cioran schrieb, als Eliade am 23. April 1986 starb: »Wir alle sind, Eliade an der Spitze, ehemalige Gläubige, wir sind alle religiöse Geister ohne Religion.« Religiöse Geister ohne Religion – dies gilt für viele der ausländischen Autoren, die mit mehreren Büchern in der ›Bibliothek Suhrkamp‹ vertreten sind: Djuna Barnes, Truman Capote, Eliot, Faulkner, Federico Garcia Lorca, Hemingway, Zbigniew Herbert, Hrabal, Joyce, Lern, Neruda, Ezra Pound, Pavese, Octavio Paz, Proust, G.B. Shaw, Gertrude Stein, Ungaretti, Valery. »Diese Bibliothek«, schrieb Heinrich Vormweg, »rechtfertigt den Anspruch in hohem Grad, der in dem Wort Bibliothek mitschwingt. Sie hat Individualität und Weite und verläßt sich auf das einzige Prinzip, das in der Literatur unumschränkte Geltung hat: das der Qualität. Sie ist schon jetzt ein Gebilde, das sein eigenes Leben hat.«

Prinzip Qualität. Schauen wir auf die Bände der letzten Jahre. Catherine Colomb, *Das Spiel der Erinnerung*, Bohumil Hrabal, *Sanfte Barbaren*, E.M. Cioran, *Der zersplitterte Fluch*. Darin lesen wir: »Einzig das, was wir nicht zustande bringen konnten, ist für uns von Bedeutung, so daß von einem Leben nur zurückbleibt, was es nicht gewesen ist.« Cioran erhielt für sein Spiel der Negativität, für sein »Werk der Verneinung«, im November 1988 den Grand Prix der Académie Française und lehnte ihn ab. Im Gegensatz zur Cioranschen Verneinung das Ja Peter Handkes. In seinem Gedicht *An die Dauer* sieht er das Gedicht als Angebot, als Bereitschaft, »Ja« zu sagen, »wer nie die Dauer erfuhr, hat nie gelebt«. Hans Blumenberg erzählt im Band *Die Sorge geht über den Fluß* abenteuerliche poetische Geschichten, in denen Einsprüche und Widersprüche philosophisch aufflackern, und im Band *Matthäuspassion* geht es um das größte Thema der Menschheit, um die Frage nach Gott; »wir werden künftig, wenn wir von den führenden Schriftstellern des Landes reden, auch den Namen Blumenberg erwähnen müssen«, urteilt Frank Schirrmacher in der FAZ. Eine Neuorientierung und einen Weg aus der Krise der europäischen Kultur sucht Franz Rosenzweig in seinem großen Werk *Der Stern der Erlösung*, Gershorn Scholem hatte über es geschrieben: »... die ganze jüdische Welt gewissermaßen eingefaltet in ein Buch«. Zwei der jüngsten Bände: Paul Celan, *Der Meridian*, Paul Celans gesammelte Prosa und Reden, im Mittelpunkt das einzige von Celan veröffentlichte Prosastück »Gespräch im

Gebirg«, dieser Gegenentwurf zu Büchners »Lenz«-Erzählung: »Wirklichkeit ist nicht, Wirklichkeit will gesucht und gewonnen sein.« Und der Band *Gedichte* von Anna Achmatowa, jener Dichterin, über die Joseph Brodsky sagte: »Achmatowa is the kind of poet that simply ›happens ‹‹; Sarah Kirsch übertrug ihr Gedicht »Der schwarze Gartenweg am Meer«:

Du bist mein Freund, bist sanft und treu  
Wir werden gehn, uns küssen, altern ...  
Und leichte Monde überfliegen uns  
Wie Schneekristalle.

Prinzip Qualität. Die ›Bibliothek Suhrkamp‹ erfüllt keine Augenblicksbedürfnisse, sie hinkt keinen Moden nach, sie folgt keinen oberflächlichen Trends. Statt Moden und Trends Filterungen zeitgenössischen Empfindens und Bewußtseins. Statt postmodernistischer Untergangsapologetik: Cioran. Statt Mythenseligkeit: Blumenberg. Statt Posthistorie: Norbert Elias, Alexander Mitscherlich. Statt Okkultismus: Eliade. Statt Neuer Frau: Marguerite Duras, Marina Zwetajewa, Clarice Lispector, Merce Rodoreda. Die ›Bibliothek Suhrkamp‹ enthält auch keine zu abstrahierende Botschaft. Wollte man ihr doch eine zu unterlegen versuchen, so die Nachricht, die wir im Band 41 der ›Bibliothek Suhrkamp‹ bei Brecht lesen: »Alle Künste tragen bei zur größten aller Künste: der Lebenskunst.«

Die ›Bibliothek Suhrkamp‹ bringt als Bibliothek der Klassiker der Moderne Literatur, die sich bewährt hat. Erstauskaben kommen vor, sind aber nicht die Regel, Thomas Bernhard und Hans Blumenberg sind die Ausnahmen. Aber Erstlinge, wirklich das erste Buch eines Autors zu bringen, kann nicht Aufgabe der Bibliothek sein. Mit Band 1000 erscheint nun die große Ausnahme. Wir bringen Samuel Becketts aus zehn Erzählungen bestehenden und 1934 veröffentlichten ersten Prosaband, einen »Roman in Erzählungen«, *Mehr Prügel als Flügel*, eine großartige Einführung in Becketts Romanwelt von *Murphy* bis *Watt* und *Molloy*. Protagonist ist Belacqua, Student in Dublin, und er verweist auf eine Figur in Dantes »Purgatorio«, die dort im Fegefeuer für ihr Faulenzerleben zu büßen hat. Der originale Titel ist für jeden Englischkenner ein Schock, *More Pricks than Kicks*, »prick« ist Dorn und Stachel, bezeichnet aber auch das männliche Genital, und »kicks« bedeutet Fußtritt wie freudige Erregung. Die englische Bibel kennt den Ausdruck »to kick against the pricks« in der

Bedeutung: wider den Stachel löcken, sich gegen das Unvermeidliche auflehnen. James Joyce schrieb an seine Tochter, als er 1934 das Buch Becketts zum ersten Mal las: »Er hat Talent, glaube ich.« Ich glaube, er hatte recht.